

wiesbadener kurier am 13. märz:

Wo das Leben zur Sprache kommt "Kränk" am Schauspiel Frankfurt uraufgeführt

Sie dreschen Phrasen, die es in sich haben: Babett Arens, Joachim Nimtz und Susanne Buchenberger im Stück von Martin Heckmanns.

Aurin

Vom 13.03.2004

Von Kurier-Mitarbeiterin Shirin Sojitrawalla

Als die Zuschauer noch ihre Plätze suchen, sind die Schauspieler schon beim Warm-up: Sie schütteln die Beine, lockern die Gelenke und sprechen sich schon einmal warm, vergleichbar mit Sportlern vor dem großen Rennen. Die Bühne (Sieglinde Reichhardt) ist leer gefegt, und die rund einstündige Versuchsanordnung nimmt ihren Lauf.

Vater A und Sohn A treffen auf Mutter B und Tochter B. Sie dreschen Phrasen, die es in sich haben. Der Vater ermahnt seinen Sohn: "Aufbruch ist kein Zustand". Der Sohn will das nicht hören und wird es schmerzlich lernen.

"Kränk" heißt das Stück, in dem nicht weniger als das Leben zur Sprache kommt. Geschrieben hat es der Berliner Autor Martin Heckmanns, als Uraufführung kam es nun im Schauspiel Frankfurt unter der Regie von Simone Blattner heraus. Vater A und Mutter B sind Arbeitskollegen und auf dem Weg in eine abgeschmackte Affäre. Sascha Icks, in Wiesbaden und Mainz wohl bekannt, spielt die Mutter als dürre Schlampe im Leopardenlook und schriller Tonlage. Joachim Nimtz ist der dickbäuchige Vater. Ein bisschen proletenhaft und mit dem Charme eines Eisverkäufers sagt er immer, was er weiß. Im Gegensatz zu seinem Sohn, der zumindest ahnt, dass er nicht weiß, was er sagen möchte.

Rainer Frank spielt den rebellischen Jungen, der aufbegehrt gegen die Schranken des Denkens und Handelns. Er erfindet sich ein eigenes Gesellschaftssystem mit einer eigenen Sprache, dem Kränk. Dabei changiert Frank zwischen autistischer Nerverei und pubertierender Armseligkeit und lässt doch auch noch Platz für das großartig sehnsüchtige Kinderherz. Mit der Tochter von Mutter A kommt er sich näher, sie absolvieren nicht nur Doktorspielchen, sondern bilden auch eine Utopie in ihrem Rücken. Vorübergehend sind sie eine verschworene Gemeinschaft, doch schon bald ist das für den Jungen nicht mehr interessant, denn er glaubt noch an den Aufbruch als Zustand. Susanne Buchenberger spielt die Tochter namens Rosa, die herrlich verloren Löcher in die Luft starren und auch so himmlisch leidend gucken kann.

Fehlt noch die Mutter des Jungen, die in der Nervenheilanstalt lebt.

Zuweilen tritt sie ganz allein an den Bühnenrand und versucht, ihrer Sprache habhaft zu werden, bildet vorsichtig Sätze in ihrem Mund, würgt die Wörter hoch, um sich daraus ein Selbst zu form(ulier)en. Babett Arens spielt diese dünnhäutige Person als bieder Depressive, die sich nicht spürt und auch deswegen nervös über die Bühne wackelt. Wie überhaupt die Figuren bei Simone Blattner nur in einer stilisierten Wirklichkeit existieren und sich extra gekünstelt bewegen. Wie aufgezogen vollführen sie ihre Rollen, und als die beiden Kinder sich zum ersten Mal küssen, wird der Moment zugleich mit dem Rieseln von rosaroten Papierherzen ins Irreale gebrochen. Dabei können

selbst tausend rote Herzen nicht so viel ausdrücken wie Susanne Buchenberger, wenn sie ganz leise sagt: "Es ist schön mit Dir". Doch auch den manchmal sehr beherzten Zugriff hält das Stück aus, das ganz wunderbare Sätze enthält und mit origineller Sprachkraft und ungeheurem Witz auftrumpft. Simone Blattner, die auch schon Martin Heckmanns "Schieß doch, Kaufhaus" zur Uraufführung brachte, scheint verstanden zu haben, dass ein Satzbau auch eine Höhle sein kann. Sie lässt die Sätze meistens nackt und tut gut daran.

Der Junge bleibt die treibende Kraft in diesem komisch traurigen Stück. Er, der sich so wütend und verletzt widersetzt. Und der letztendlich vielleicht nur um seine Einmaligkeit kämpft, obwohl er längst weiß, dass ihm im Leben nichts hilft. Kein Aufbruch und auch kein Kränk.